

Werk

Titel: Die Burg Katz bei St. Goarshausen

Autor: Below, Ute von; Schreiterer

Ort: Berlin

Jahr: 1900

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0002|log93

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

stattung im Innern bildet dieses alte, reich gegliederte Patricierhaus inmitten seiner mittelalterlichen Umgebung eine Schenswürdigkeit ersten Ranges. Auch das beinahe dem Abbruch verfallene alte hannoversche Rathhaus ist seiner Zeit gerettet worden und zeigt jetzt in seiner Wiederherstellung und Erweiterung ein Werk mittelalterlicher Backsteingothik, wie es in einer gleichen Vollständigkeit und künstlerischen Vollkommenheit kaum anderswo wieder zu finden ist. Es bildet mit der kraftvollen Marktkirche und den umgebenden hochgiebligen Bürgerhäusern ein Stadtbild selbster Art.

Von einer Zerstörung des mittelalterlichen Gepräges Althannovers kann daher glücklicherweise bis jetzt noch nicht die Rede sein. Seit Erbauung des Hannoverschen Hauptbahnhofes sind allerdings zahlreiche Straßendurchbrüche ausgeführt, die die neuen Stadttheile mit den alten in bequeme Verbindung gebracht haben. Vor allen Dingen waren es die genialen Wallbrechtschen Straßendurchbrüche, die den Bahnhof in unmittelbare, bequeme Verbindung mit dem Marktplatz, dem Herzen der Altstadt, brachten. Diese neuen die alten Verkehrsstraßen durchquerenden Straßenzüge wurden in neuester Zeit weiter fortgeführt bis zur Masch, wo demnächst ein mit Monumentalbauten besetzter Stadttheil erstehen wird, wie ihn in gleich großartiger Weise wenige Städte aufzuweisen haben.

Die alten Hauptverkehrsstraßen ziehen sich in Hannover parallel der Leine hin, sie sind verhältnismäßig breit und mit zahlreichen baukünstlerisch werthvollen Häusern ausgestattet. Diese alten breiten Verkehrsstraßen sind durch enge baulich untergeordnete Querstraßen verbunden. Nach Anlage der Eisenbahn verschoben sich die Verkehrsverhältnisse vollständig. Die engen Querstraßen bildeten sich theilweise zu Hauptgeschäftsstraßen aus, eine große Bauhätigkeit entfaltete sich hier hauptsächlich in Ladenumbauten. Diesem Umstande ist es zu danken, daß die meisten der alten, baulich interessanten

Verkehrsstraßen von Um- und Neubauten bis jetzt glücklicherweise im großen und ganzen verschont geblieben sind und ihren alten Charakter bewahrt haben. Jetzt aber, nachdem neue Straßendurchbrüche in der Gegend des Steinthors auch diese alten Bahnen dem Verkehr wieder mehr erschließen, nachdem, wie schon erwähnt, auch an der Masch sich ein neuer Stadttheil entwickelt und mit dem Vororte Linden und der Hildesheimer Vorstadt die alte Leinestadt auch an dieser Seite umfaßt, besteht für die Altstadt die Gefahr, ihren alten Charakter zu verlieren. Viele Breschen sind schon durch die neuen Straßendurchbrüche in die alten Häuserreihen gelegt, und mancher protzige Bau hat sich zwischen die ehrwürdigen Zeugen der Hanszeit eingemischt. Aber stolz stehen sie noch und lassen sich nicht bespötteln von ihrem neumodischen nachbarlichen Emporkömmling im unechten Flittergewand, stolz tragen sie ihr altmodisches Kleid aus echtem edlen Stoffe, das leider an manchen Stellen arg vernachlässigt und schlecht geflickt erscheint.

Möchten die alten Stadtbilder, wie sie sich um den prächtig patinirten Aegidien-, Kreuz- und Neustädter Kirchthurm gruppieren, vor Verunstaltung verschont bleiben, möchte der wuchtige Marktkirchenthurm, das Wahrzeichen der Stadt, stets auf das urdeutsche Bild zu seinen Füßen herabblicken können. Möchte deshalb auch Hannover Maßregeln ergreifen, wie es andere Städte gethan haben, ehe es zu spät ist, damit die alten Bilder wie sie die Schmiede-, Markt-, Köbelinger- und Knochenhauerstraße, die Oster-, Breiter-, Leine-, Burg- und Kramerstraße usw. zeigen, erhalten bleiben (Abb. 1 bis 4). Hannover hat hervorragende Architekten genug, denen es nicht schwer fällt, bei Verwendung der hannoverschen alten Ziegel-, Haustein- und Fachwerkarchitektur charakteristische Bauten zu entwerfen, ohne auf die neuzeitlichen Anforderungen bei den Neuer- oder Umbauten verzichten zu brauchen.

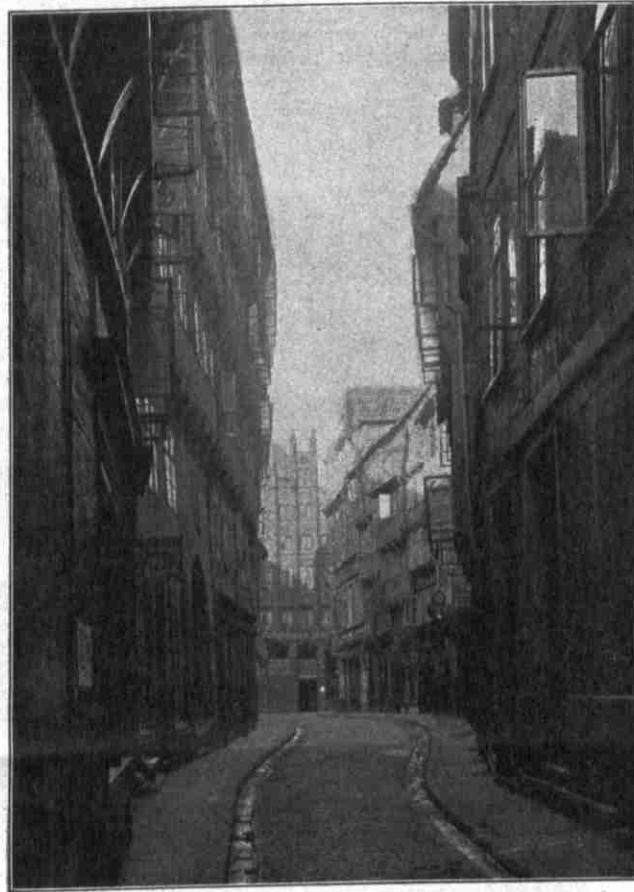


Abb. 4. Schubstraße in Hannover, im Hintergrunde gothisches Haus in der Knochenhauerstraße.

Sch.

Die Burg Katz bei St. Goarshausen.*

Die Burg Katz hat bis zum Jahre 1897 als völlige Ruine gelegen und wurde damals von dem Landrath des Kreises St. Goarshausen, Herrn Berg, erworben, mit der Absicht, auf den Grundmauern derselben sich ein Wohnhaus zu errichten. Dasselbe sollte im Aeußeren den alten Burgcharakter erkennen lassen, und zwar mit möglichster Anlehnung an die Bilder, in welchen uns das frühere Aussehen der Burg überliefert worden ist. Da dieselbe noch bis zur Zeit der Freiheitskriege in bewohnbarem Zustande sich befunden hatte, kehrt sie auf vielen älteren Rheinansichten wieder. Merkwürdigerweise weichen dieselben sehr von einander ab, was zum Theil wohl auf Ungenauigkeiten der oft sehr mangelhaften Zeichnungen zurückgeführt werden muß, da gewaltsame Zerstörungen und größere Umbauten nicht nachzuweisen sind. Nur mögen wohl die früher spitzen, später stumpf gezeichneten Thurmspitzen auf wirkliche Umänderungen hinweisen. Bei allen überein-

stimmend ist die große Höhe des runden Hauptthurmes, von dem heute mehr als das obere Drittel fehlen dürfte, und die Anzahl der übrigen kleineren Thürme, welche nur wenig vor die Außenmauer im Grundriß (Abb. 1) hervortreten, dagegen aber schlank aus den Dachflächen emporschiefen und das übrige Mauerwerk überragen.

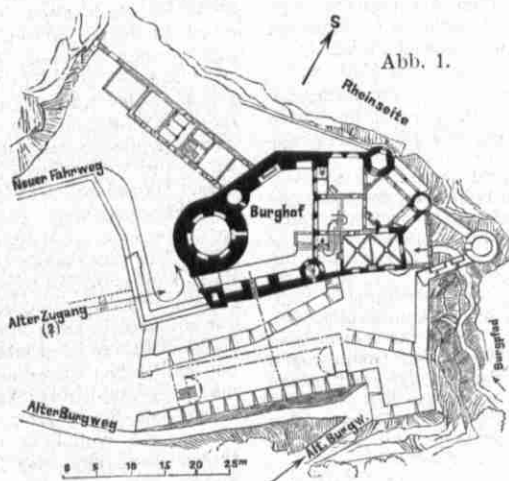


Abb. 1.

Da die Außenmauern bis zu den Fensterstürzen des Erdgeschosses erhalten waren, hätte man genügend Anhalt gehabt, um an der Hand der alten Abbildungen das Aeußere ziemlich genau dem alten Bilde entsprechend herstellen zu können. Die hohen Wehrmauern, welche den Hof umschließen und das Wohnhaus an der Rheinseite mit dem nach hinten zu liegenden Hauptthurm verbinden, standen beinahe unberührt

* In Nr. 11, S. 89 des vorigen Jahrganges dieser Zeitschrift hat in dem Aufsätze „Was zur Wiederherstellung und zur Erhaltung unserer Burgenreste geschehen ist“ eine Kritik über die Bauarbeiten auf

und erforderten nur eine Ausbesserung. Dagegen hätte aber die Wiederherstellung im Inneren des Wohngebäudes große Schwierigkeiten geboten, da die sämtlichen Decken und Zwischenmauern eingestürzt waren und dabei die starken Kellergewölbe durchschlagen hatten. Wie das Innere einmal ausgesehen haben mag, kann man höchstens vermuthen. Jedenfalls hat es niemals als Wohnhaus einer ritterlichen Familie gedient, sondern mehr als Caserne für eine kleine Besatzung Fußvolk und Reiter. Die Mannschaft aber lag zum großen Theil nur in den casemattenartigen, zum Theil noch erhaltenen Räumen. In einem der beiden Südthürme an der

Rheinseite wurde ein Räumchen nach der Ueberlieferung als Wohnung des letzten Schloßhauptmanns bezeichnet, aber auch hier war nichts zu finden, was auf irgend welche wohnliche Bedürfnisse schließen ließe. Kein einziger Architekturtheil ist in den Trümmern der Burg gefunden worden. Nicht einmal steinerne Gewände umrahmten die schlichten Fenster, kein Kamin- gesims oder Thürbekrönung, kein Kragstein oder Schlussstein läßt auch nur den Versuch einer Ausschmückung vermuthen, und selbst der kleine Bogenfries, welcher das Hauptgesims bildet, war nur aus kleinen Bruchsteinen gewölbt. Sonst überall nur dickes, gut gefügtes Bruchsteinmauerwerk, außen und innen mit haltbarem Putz überzogen. Ein großer Mühlstein von kegelförmiger Gestalt ist das einzige Fundstück. Hiernach war es zwecklos, für die neu herzurichtende Bewohnung an die Einteilung der alten Räume, die nicht einmal mehr genau festzustellen war, anzuknüpfen.

Der Wunsch des Bauherrn war es daher, nur dem Aeußeren des neuen Wohnhauses eine solche Gestalt zu geben, welche dem alten Bau soviel wie möglich entsprach, im Inneren aber nur die Rücksicht auf Behaglichkeit und gesundes Wohnen walten zu lassen.

Allerdings birgt diese Aufgabe von vornherein einen starken Widerspruch in sich, denn ohne Zweifel wird ein solches Wohnhaus seine Bestimmung im Aeußeren verrathen müssen und der echte Charakter einer Festung dem Bauwerk verloren gehen. Die alte Burg besaß, wie die alten Bilder das zeigen, nach außen nur wenige kleine Oeffnungen, während die neuen Bewohner die unvergleichlich schönen Ausblicke auf die beiden sich gegenüberliegenden Städte St. Goar und St. Goarshausen, auf die Loreley, den Rheinfels und den dazwischen durch in großem Bogen sich windenden Rhein aus allen Zimmern genießen wollten. Dazu mußten aber nicht nur viele Fenster, sondern Terrassen, Balcone und Glashallen gerade an den dem Rhein zugewandten Seiten angebracht werden, die natürlich das alte Bild der Burg wesentlich veränderten (Abb. 2).

Mit der Ausarbeitung der Pläne wurden die Unterzeichneten betraut; nach deren Entwurf ist dann die Burg zu ihrem neuen friedlichen Zwecke im vorigen Jahre errichtet worden. Da alle

der Burg Katz Platz gefunden. Als Erwiderung hierauf ging uns von den ausführenden Architekten Schreiterer u. Below der nachfolgende Aufsatz zu, in dem die Bauausführung eingehend beschrieben wurde und die Gründe für dieselbe ausgesprochen sind. Danach handelt es sich allerdings nicht um eine Wiederherstellung, sondern eigentlich um einen den neuzeitlichen Bedürfnissen entsprechenden Neubau unter Verwendung, Veränderung und Ergänzung der vorhandenen Umfassungsmauern. Freilich sind bei dem Bau die heutzutage allgemein anerkannten Grundsätze der Denkmalpflege nicht zur Anwendung gekommen, nur die vom Bau unberührten Theile sind entsprechend behandelt. Es ist aufs tiefste zu beklagen, daß es den Architekten nicht gelungen ist, den Bauherrn, der, wie aus dem Aufsatz hervorgeht, große Liebe für die alten rheinischen Burgen hat, von dem Bau in der vorliegenden Weise abzubringen und damit die Burg in dem auf uns gekommenen Zustand zu erhalten.

Die Schriftlfg.

Außenmauern bis auf wenige Theile in gutem tragfähigen Zustande sich befanden, wurde der Plan so eingerichtet, daß die Umfassungswände der alten Burg auch den Neubau begrenzen. Sämtliche Thürme bis auf einen an der Südwestecke konnten beibehalten werden und wurden genau der alten Form entsprechend hochgeführt. Hierdurch war die Umrisslinie des alten Baues leicht wieder, wenigstens annähernd, herzustellen, umso mehr, als man aus den Bildern wußte, daß der alte Wohnbau mit den den Burghof umgebenden und noch erhaltenen Mauern in gleicher Höhe abschloß. Der obere Theil des Hauptthurmes, am hinteren Theil des Burghofes ge-

legen, wurde nicht wieder aufgebaut. Außerhalb der Burg wurde, dicht an die Mauer sich anlehnend, ein Wirthschaftsgebäude für Ställe, Wagenschuppen und Kutscherwohnung errichtet. Ein ähnliches Gebäude hatte an dieser Stelle gestanden; doch sind davon nur einige Fundamente erhalten geblieben, sodaß man seine Bestimmung nicht nachweisen kann. Vermuthlich wird es ein im oberen Stockwerke aus Fachwerk hergestelltes Wohngebäude gewesen sein, das jedoch erst nachträglich der Burg angefügt sein dürfte. Soweit die ungenauen Abbildungen es erkennen lassen, stimmen die Abmessungen dieses alten, später verschwundenen Burgtheiles mit dem neuen Stallbau ungefähr überein.

Das Gesamtbild (Abb. 2) des neuen Baues entspricht also in seinen großen Zügen ziemlich genau der alten Burg Katz; nur durfte, wie schon erwähnt, der eine der drei runden Thürme, welche nach der Rheinfront liegen, wegen seines schlechten Mauerwerks und unsicheren Fundaments nicht wieder aufgebaut werden. Ein anderer vor die Rheinfront vorgeschobener kleiner Thurm, welcher seiner Zeit den Zweck hatte, den unmittelbar zur Burg führenden Pfad, der vom Hauptwege abzweigend die Burg von der Stromseite erreicht, als ein Vorwerk zu schützen, wurde ohne Dach gelassen und dient heute nur als offene Aussichtsterrasse. Dagegen ist ganz neu hinzugekommen der zwischen den beiden runden Rheinfrontthürmen angelegte Giebelbau mit seinen beiden bedeckten Terrassen. An dieser Stelle mußte der Bau, um ihn wohnlich zu machen, kräftig durchbrochen werden, und Compromisse mit dem alten Zustande waren hier ausgeschlossen. Die ganze Wand

zwischen den beiden Thürmen, die bis dahin völlig fensterlos dagestanden hatte, wurde herausgenommen und steht nun an dieser Stelle ein dem alten Festungsbau fremdes Bogenmotiv, aber in seinen schlichten großen Formen und seiner alterthümlichen Fassung fügt es sich gut dem Bilde ein. Man könnte glauben, daß dieselbe Aufgabe schon in früheren Jahrhunderten in derselben Weise gelöst worden wäre, denn unsere alten Baumeister haben die alten Bauten, die sie umzubauen hatten, sicher nicht schonungsvoll behandelt. Gerade so sind die reizvollen Schloßbauten entstanden, die wir heute wegen ihres malerischen Aussehens am meisten bewundern. Die schönsten Beispiele solcher Umbauten hat uns das Zeitalter der Frührenaissance geliefert, da damals gerade das verbesserte Artilleriewesen die Burgen als Vertheidigungswerke werthlos gemacht hatte. Ein allbekanntes Beispiel dieser Art von Burgen ist die Pfalz im Rhein vor Caub. Mit seinen Zwiebelthürmen, geschweiften Giebeln und Erkern verräth es uns schon von weitem seinen friedlichen Zweck, obwohl dasselbe auch einmal bei seiner Gründung hauptsächlich kriegerische Bestimmung gehabt hat. Weniger bekannt wie diese Burg dürfte das Schloßchen Birresheim sein, eine alte Veste der Grafen v. Kilmannsegge, in dem bei Andernach mündenden Nettethal gelegen. Hier haben sich die Besitzer innerhalb ihrer alten vertheidigungsfähigen Mauern ein Wohnhaus durch ununterbrochene Umbauten und Thaten geschaffen, das in seiner Behaglichkeit sich mit den besten Landhäusern englischen Stils messen kann.



Abb. 2.